

500 Jahre Reformation

Predigt bei den Kölner Gesprächen

Im Wortgottesdienst vor Beginn der Kölner Gespräche 2017 mit ZdK-Präsident Thomas Sternberg predigte Bundespräses Josef Holtkotte in der Minoritenkirche.



Bundespräses Josef Holtkotte bei der Predigt.

Liebe Kolpingschwestern, liebe Kolpingbrüder, liebe Schwestern und Brüder, vom 31.8.1522 bis zum 14.9.1523 ist Hadrian VI. Papst. Etwas mehr als ein Jahr. Der Niederländer ist bis zur Wahl von Papst Johannes Paul II. der letzte Nichtitaliener auf dem Papststuhl. Wenige Jahre vor Papst Hadrian VI. veröffentlicht Martin Luther im Oktober 1517 seine 95 Thesen. Zwischen Luther und

der römischen Kirche fehlt der Dialog, es fehlt das Hören und Zuhören. Es gibt nur Recht und Unrecht, richtig und falsch. Von allen Seiten läuft leider alles aus dem Ruder.

Papst Hadrian ist anders. Er benennt in klaren Worten die Missstände und sagt: „Ein jeder sah nur auf seinen eigenen Weg, und da ist schon lange keiner mehr, der Gutes tut, auch nicht einer.“ Er kann aber die beginnende Spaltung

nicht mehr abwenden. Schon 1523 stirbt er. Auf seinem Grabdenkmal steht: „Wie viel hängt davon ab, in welche Zeiten auch des besten Mannes (sinngemäß: Menschen) Wirken fällt.“

‘Seid nicht zu spät’, kann das übersetzt für uns heute heißen! ‘Erkennt, was los ist!’, ‘Äußert euch’, ‘Handelt’, ‘Gestaltet’, ‘Setzt euch ein und vertut nicht die Zeit!’. So verstehe ich diese Worte auf dem Grabdenkmal Hadrians VI.

Dass wir im Verlauf eines Jahres im Leben unserer Kolpingsfamilien immer wieder Zeichen der ökumenischen Verbundenheit setzen, ist für uns selbstverständlich im gelebten Miteinander. Das Zusammenwirken und Gemeinsam-Glauben von Christen unterschiedlicher Konfessionen ist ein Merkmal für jede Kolpingsfamilie.

Kolpingsfamilien sollten ökumenisch einladend sein, evangelische Christen sind willkommene Mitglieder.

Ökumenische Zeichen verdeutlichen den Willen zur Einheit. Der Geist Gottes verbindet uns alle miteinander. Das ist vielleicht mehr als wir ahnen. Es ist gut, dieses Miteinander zu stärken, das Verbindende zu leben und Signale der Freude und Hoffnung weiterzugeben. Im Vertrauen auf Gott können wir so Ökumene gestalten und gemeinsam als Christen in unserer Zeit wirken. Die Kolpingsfamilien sind ein Zeichen dafür.

Sie sind ein Zeichen, in diesen Zeiten für die Menschen. In diesen Zeiten, in denen doch im Sinne Papst Hadrian VI. das Wirken der besten Menschen wichtig ist, auch wenn die erhofften Ziele nicht vollständig erreicht werden.

Die Reformation gehört zur Vorgeschichte für die demokratische Entwicklung unserer Zivilgesellschaft in Deutschland. Eine ihrer Kernbotschaften ist die Anerkennung des Wertes einer Person. Sie ist begründet in der Anerkennung durch Gott. Unabhängig von gesellschaftlichem Status und individuellen Fähigkeiten oder anderer Leistungen. Auch in unserem Grundgesetz hat dieses konstitutive Element seinen Eingang gefunden, in Artikel 3 GG heißt es: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“

Diesen Blick auf den Menschen, der zugleich ein Blick mit ökumenischer Kraft in unsere Gesellschaft ist, möchte ich aufbauend auf ein Wort von Papst Johannes Paul II. tun.

Er hat gesagt: „Der Weg der Kirche ist der

Mensch!“ Das ist ein zeitlos wahres, wichtiges und entscheidendes Wort. Ich möchte es für uns so interpretieren: „Der Weg Gottes ist der Mensch“. Laut müssen wir es sagen in unserer Zeit, laut im Zusammenklang aller Christen, ja aller Menschen guten Willens – in diesen Zeiten: „Der Weg Gottes ist der Mensch!“

Das bedeutet eine tiefe Kraft der Gemeinschaft und der Solidarität. Wie wollen wir in unserer Gesellschaft miteinander leben? Bildung und Respekt sind dabei Voraussetzung für eine freie, offene Gesellschaft. Und bei all dem schauen wir auf den Menschen, denn Gott selbst ist Mensch geworden!

Das christliche Abendland lebt von diesen Werten: Solidarität, Gemeinwohl und Menschenwürde. Das beinhaltet Dialogfähigkeit, eine prinzipielle Offenheit für andere und Menschlichkeit. Denn Christen sind Weltbürger. Durch die Menschwerdung Gott steht jeder Mensch mit seiner Würde gegen Lügen und Verzerrungen, gegen Hass und Menschenverachtung.

Wir schauen in die Welt. Und da gilt es genau hinzuschauen, denn wir müssen Würde und Wahrheit betonen indem wir deutlich machen, dass es entscheidend ist, Gefühle vom Bauch in den Kopf zu holen, denn das Denken und Nachdenken bringen weiter! Fakten dürfen durch Emotionen nicht weggespült werden, sonst wird jeder Diskurs unberechenbar, sonst verliert jede Diskussion ihre Bezugspunkte. Aus dieser Perspektive, mit dieser Verantwortung und aus solchem Denken heraus gestalten Christen die Welt und unsere Gesellschaft! Menschen dürfen erleben, dass der Glaube ein Licht ist, Zukunft, Hoffnung, Kraft, Realität. Ja, „Der Weg Gottes ist der Mensch“. Gott lebt mit uns, in unserer Welt – in diesen Zeiten.

Diejenigen, die fordern, der demokratische Staat müsse sich vollständig von Religion und Kirchen befreien, verkennen die positive Kraft, die in diesem Erbe liegt. Denn unser Rechtsstaat lebt in seinen Normen und Werten auch durch religiöse Wertvorstellungen.

Wir müssen aufwachen! Uns aus unserer Behaglichkeit lösen! Es ist höchste Zeit. Es geht um Gott und den Menschen. Unser Gemeinwohl, unsere Gesellschaft, ja unsere Demokratie brauchen die Beteiligung aller Bürger, jeden Tag neu. Sie verlangen Einsatz, ►

► das Ringen um die besten Lösungen, Auseinandersetzungen mit den politischen Inhalten.

Für Jesus ist Nächstenliebe, also das Engagement für den anderen Menschen, nicht nur eine Forderung des eigenen Gewissens, sondern eine Einladung Gottes zum Mitlieben; ein Grundbestandteil seiner Frohen Botschaft. Für Jesus ist Nächstenliebe Freude und Erfüllung! Das Gebot der Selbst- und Nächstenliebe geht davon aus, dass vor Gott alle Menschen den gleichen Wert haben und dass wir deshalb unsere Lebenschancen möglichst gleich verteilen und miteinander teilen sollen. Dies schließt konsequente Gerechtigkeit und auch eine Hilfsbereitschaft ein, die um das Wohl der Anderen auch zu Einschränkungen bereit ist. Das bedeutet kein Opferleben oder Selbstzerstörung, sondern Achtsamkeit, Aufmerksamkeit für den Anderen. Unser Können und unsere Möglichkeiten sind dabei gute Ratgeber. Unsere Welt gehört uns eben nicht allein – wir tragen Verantwortung. Es geht um unseren Glauben. Glaube ist nämlich nicht einfach die intellektuelle Zustimmung zu vorgefertigten religiösen Formeln. Glaube ist eine besondere Art und Weise, die Welt zu sehen. Es ist die Haltung, ernsthaft mit dem Guten zu rechnen.

Im ökumenischen Miteinander sollten wir Christen überlegen, wie wir eine beständige Bewegung für Entwicklung und Menschenrechte in der Welt bilden können. Dies ist gewiss dringlicher als manches andere. Hier geht es um Fragen der Gerechtigkeit, der Ethik, der Freiheit. Dazu brauchen wir Kommunikation in unserer Gesellschaft und Offenheit für Verschiedenheit.

Das ist eine Einladung und Aufforderung an uns, unser Christsein nicht auf dem Sofa zu verträumen. Gegen zerbrechliche Überzeugungen und Glaubensmüdigkeit hilft wirkliches Beschäftigen mit unserem Glauben, Sprechen von den wichtigen Inhalten, Teilnehmen an Gebet und Gottesdienst, Wachsamkeit für die Würde der Menschen - für die Würde jedes Menschen!

Der Glaube lehrt uns, dass Liebe, Vertrauen, Treue und Respekt grundlegende Werte sind und nicht Böswilligkeit, Spekulation, Rache oder Manipulation. Der Glaube lehrt uns, dass jede dumpfe Vereinfachung, jede menschenverachtende Pointe auf Kosten Schwä-

cherer, jede demonstrative Abkehr von etablierten Spielregeln und Umgangsformen gegen die Logik des Glaubens sind, denn: Das Kleine hat Gott erwählt, Liebe hat Christus in die Welt gebracht – für alle Menschen. Als Christen sehen wir gemeinsam, dass es für Martin Luther eine tiefe Erkenntnis war, dass Gottes Gerechtigkeit dem Menschen gegenüber eine schenkende und barmherzige Gerechtigkeit ist. Die damit begründete Freiheit bildet den Mittelpunkt der christlichen Existenz. Erst nach vielen Jahrhunderten wird uns heute bewusst, dass wir Christen nur gemeinsam Gott neu ins Gespräch unserer Gesellschaft bringen können – in diesen Zeiten.

„Der Weg Gottes ist der Mensch“. Im Sinne von Papst Hadrian VI. nehmen wir diese Zeiten an und stellen uns mit unserem Wirken. Nicht mit Ohnmacht oder Untätigkeit, mit Angst oder Sorge, sondern mit Engagement und Tatkraft, so wie wir es in unserer Kolpinggemeinschaft auf allen Ebenen tun.

Die Menschlichkeit Gottes fordert unsere Menschlichkeit heraus. Wir wissen alle: die finanziellen Mittel sind immer begrenzt. Der Staat kann immer nur den Rahmen schaffen. Wenn nicht möglichst viele Menschen diesen Rahmen mit persönlichem Einsatz, mit Wärme und helfender Phantasie füllen, hat unsere Gesellschaft die Herzlichkeit einer Gebrauchsanweisung.

Mit all der Beliebigkeit, die wir immer wieder erleben, kommen wir nicht weiter. Jesus ist alles andere als ein Vertreter der Beliebigkeit. Er verkündet das Ewige und damit auch das Wahre.

Gott lädt uns ein, unsere Fähigkeiten nicht verkümmern zu lassen, sondern zu entwickeln. Den Nächsten im Blick zu haben ist keine karrierehemende Sentimentalität, sondern etwas überaus Wertvolles: „Selig“ und sinnerfüllt sind nicht die Raffgierigen und Unterdrücker, sondern die Barmherzigen und die Friedensstifter (Mt 5,7.9).

„Der Weg Gottes ist der Mensch“, dies bleibt der Grundton unserer Überzeugung, wenn wir als Christen gemeinsam in Kirche, Kolpingwerk und Gemeinde, in Welt, Staat und Gesellschaft wirken. Das schärft unseren Blick und unser Gewissen. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Über Hunger, Krieg und Verletzung der Menschenwürde nur theoretisch nachzudenken oder Tatsachen zu beschöni-

gen oder zu leugnen, widerspricht jeglicher Moral. Gott steht auf der Seite der Menschen und jeder Mensch braucht den Anderen. So konkret sehen wir heute unser gemeinsames Wirken.

„Der Weg Gottes ist der Mensch“ – dies bedeutet für uns im ökumenischen Miteinander Verankerung im Evangelium und Festmachen in Christus. Das führt zu sozialem Einsatz als

Frucht unseres Glaubens. Denn wir haben die Freiheit zur Entscheidung für das Gute. Solches Miteinander der Menschen wird dem wahren Leben gerecht. Das gibt uns Orientierung - in diesen Zeiten.

„Der Weg Gottes ist der Mensch“. Daran glaube ich. Denn Gott ist Mensch geworden. Für uns und für alle Menschen dieser Welt. Amen. ◀